

JSO Leipzig erinnert an Iwan Iwanow

Konzert morgen im Gewandhaus

Das vielfach preisgekrönte Sinfonieorchester der Musikschule „Johann Sebastian Bach“ Leipzig widmet sein großes Konzert im Gewandhaus am Donnerstag dem Andenken seines Gründers und langjährigen Leiters Iwan Iwanow. Der Komponist, Hornist, Pädagoge und Dirigent, der das Musikschulorchester 1985 gründete und bis zu seinem Abschied in den Ruhestand 1998 leitete, ist im Januar kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres in Leipzig gestorben.

Matthias Wiedemann, der Direktor der Leipziger Musikschule, sagt: „Wir empfinden das Wirken von Iwan Iwanow als Pädagoge, Ensembleleiter und Orchesterdirigent als großen Glücksfall für die Musikschule. Nach der Gründung entwickelte sich das Jugendsinfonieorchesters sehr schnell zum äußerst leistungsfähigen Klangkörper, der sich durch regelmäßige Konzerte in der Kongresshalle, im Festsaal des Alten Rathauses sowie im Gewandhaus einen festen Platz im Leipziger Musikleben erobert hat.“ Und tatsächlich wären die Erfolge, die sein heutiger Chef Ron-Dirk Entleutner mit dem Orchester weltweit feiert ohne Iwanows Vorarbeit nicht denkbar.

Darum kommt Iwanow auch als Komponist im Konzert zu Wort, das Entleutner und die Seinen eröffnen mit Iwanows wirkungsvollem Capriccio für Orchester. Außerdem auf dem Programm: Das hinreißende Konzert für Bratsche und Orchester g-moll-Bratschenkonzert von Cecil Forsyth (1870–1940) mit der Solistin: Elizabeth von Rhein, die grandiosen Sinfonischen Tänze Sergei Rachmaninows (1873–1943) und den mitreißenden Danzón Nr. 2 aus der Feder Arturo Márquez' (Jahrgang 1950).

Info Donnerstag, 8. Juni, 19.30 Uhr, Gewandhaus: Konzert des Jugendsinfonieorchesters Leipzig. Ltg.: Ron-Dirk Entleutner. Restkarten (20 Euro): Abendkasse.



Dirigent Iwan Iwanow, 1933–2023. FOTO: KLAUS-DIETER GLOGER

Dresden bekommt Bild zurück

Ein niederländischer Kunsthändler schenkt den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein nach dem Zweiten Weltkrieg vermisstes Gemälde. Es handele sich um das Bild „Campagna-Landschaft“ des niederländischen Malers Jan Baptist Weenix (1621–1660), teilte gestern das sächsische Kulturministerium mit. Das Werk soll im Sommer übergeben werden.

Der Kunsthändler Willem Jan Hoogsteder habe die Kunstsammlungen Anfang des Jahres darüber informiert, dass sich das Gemälde in seinem Besitz befindet, hieß es. Gestern hätten Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer und Kulturministerin Barbara Klepsch (beide CDU) in der Deutschen Botschaft in Den Haag an einer Veranstaltung zur Schenkung teilgenommen. Das Bild zählte seit 1945 zu den „Kriegsverlustbildern“ der Gemäldegalerie Alte Meister und wurde 1963 im Dresdner Kriegsverlustkatalog publiziert.

Ein Solitär moderner Architektur

Eine Ausstellung im Leipziger Mädlar Art Forum rückt die Villa Tugendhat von Mies van der Rohe in den Fokus. Der Bau in Brünn ist Unesco-Welterbe und eine Ikone.

Von Ingrid Leps

„Von diesem Haus können ... Photographien gar keinen Eindruck vermitteln. Man muss sich in diesem Raum bewegen, sein Rhythmus ist wie Musik“, war der Architekt Ludwig Hilberseimer überzeugt. Mit diesem Diktum von 1931 lag er garantiert nicht daneben. Dennoch gelingt dem Mädlar Art Forum in einer Ausstellung eine ganz erstaunliche Annäherung an die Villa Tugendhat, die Ludwig Mies van der Rohe 1930/31 in 18 Monaten in Brünn erbaute.

Der Bau ist nicht nur Unesco-Welterbe, sondern auch auf der Plattform Iconic Houses gelistet, weltweit 150 Häuser, fabelhafte Klassiker der Moderne, die jeder besichtigen kann. Die Villa, Refugium einer jüdischen Industriellenfamilie, gilt als Solitär, in dem Mies van der Rohe (1886–1969) zum ersten Mal für ein Privathaus Stahltragwerk nutzte und dem klar gegliederten Baukörper im Inneren anspruchsvolles Material wie italienischen Travertin, marokkanischen Onyx und edel gemasertes Makassar-Furnier entgegengesetzte.

Für diese Zeit atemberaubend war auch die Haustechnik mit einem Gebläsesystem für Heizung oder Kühlung, elektrisch versenkbares Panoramafenster und Eingangskontrolle über eine Fotozelle. Der stark beachtete Bau, der seinerzeit in der deutschen Werkbund-Zeitschrift „Die Form“ durchaus die Frage aufwarf, ob man darin überhaupt wohnen könne, wurde mit seiner Geschichte zum Spiegel politischer Systeme.

Nur acht Jahre lebten die Tugendhats mit drei Kindern in ihrem Traumhaus, bevor sie sich vor der Nazi-Herrschaft in der Schweiz in Sicherheit brachten, später nach Venezuela auswanderten. Das Haus wurde 1939 von der Gestapo konfisziert und nach dem Krieg von Kavalleristen der Roten Armee verwüstet. Später fanden hier Kinder mit Wirbelsäulenschäden Linderung. Bereits 1963 wurde die Villa zum Kulturdenkmal und 1992 zum Ort der Verhandlungen über die Teilung der Tschechoslowakei. Die Immobilie steht seit elf Jahren für Besucher offen und gehört als Architekturdenkmal zum Museum der Stadt Brno, die am Zustandekommen der Ausstellung in der Leipziger Mädlar-Passage großen Anteil hat.

Grete Tugendhat (1903–1970) hatte Mies van der Rohe in Berlin kennengelernt und war schwer beeindruckt von seinen neuartigen Konstruktionssystemen und Lösungen für Innenräume, die er in ihrer Villa umsetzte. Den Sinn für das Übertragende an diesem Bau schärfte sie in ihrem Rückblick. So schwärmte sie von dem runden Tisch, der zweimal zu vergrößern war und 24 Personen Platz bot, vom sorgsam ausgewählten Mobiliar wie den Barcelona-



Unesco-Weltkulturerbe: Die Villa Tugendhat im tschechischen Brünn (Brno).

FOTO: VOLKER PREUSSER/IMAGO



Blick in die Ausstellung über die Villa Tugendhat von Ludwig Mies van der Rohe im Mädlar Art Forum.

FOTOS (2): ANDRÉ KEMPNER



Ein Modell der Villa Tugendhat, die Ludwig Mies van der Rohe 1930/31 in 18 Monaten in Brünn erbaute.

Chairs – heute Ikonen der Innenarchitektur – und vom Farbklug von Vorhängen, Teppichen und Polsterstoffen, die Mies van der Rohe und seine damalige Lebenspartnerin Lily Reich tagelang an Ort und Stelle ausprobierten.

Der gebürtige Aachener hatte vor seinem Weggang in die USA in Deutschland unter anderem mit der Stuttgarter Weißenhofsiedlung und als letzter Bauhaus-Direktor Archi-

tekturgeschichte geschrieben. Er war es wohl auch, der den führenden Brünnler Architektur Fotografen Rudolf Sandalo (1899–1980) mit einer Fotoserie beauftragte. Seine Aufnahmen von 1930/31 rückten das Privathaus in renommierten Fachzeitschriften in Europa und den USA ins Rampenlicht. Milos Budik (1935–2023) dokumentierte 1956 als inzwischen vielfach preisgekrönter Verfechter moderner tschechoslo-

wakischer Fotografie die Zeitspanne, als die Villa Heranwachsenden mit Rückenleiden zur Rehabilitation diente.

Man kann im Mädlar Art Forum zwischen diesen Fotos, gut ausgewählten Erläuterungen, Grundrissen, einem Modell und sparsam gesetzten Repliken in zehn Minuten durchraschen. Man kann aber auch zwei Stunden bleiben und sich mit erheblichem Gewinn auf Diashow

und Film einlassen, die Kopfhörer überstülpen und den Erinnerungen Grete Tugendhats an die Entstehung des durch und durch ungewöhnlichen Hauses lauschen.

Info Villa Tugendhat, Brünn, Ludwig Mies van der Rohe: bis 16. September, geöffnet Mi–Sa 14–18 Uhr, Mädlar Art Forum in der 1. Etage der Mädlar Passage in Leipzig; Eintritt frei, maedle-artforum.com

Lust machen auf Zukunft

Das Leipziger TDJW plant zehn Premieren und mehr Teilhabemöglichkeiten in der kommenden Spielzeit.

Von Dimo Rieß

Zwischen Wasser und Saft, Spielzeithenften und Notizzetteln parkt bei der Saison-Presskonferenz des Theaters der Jungen Welt ein Auto. Irgendwer muss nochmal tief in die alte Spielzeugkiste gegriffen haben. Der graue Wagen stammt aus „Zurück in die Zukunft“, dem Zeitreise-Science-Fiction aus den 80er Jahren. Und mit „Zurück in die Zukunft“ ist die kommende Spielzeit des Kinder- und Jugendtheaters überschrieben.

Zeitreisen kann das TDJW nicht organisieren. Ein 80er-Revival liegt dem Haus ebenfalls fern. Aber es geht um die Zukunft, Prozesse der Transformation und die Unsicherheiten, die damit verbunden sind. „Wir leben in turbulenten Zeiten“, sagt TDJW-Intendantin Winnie Karnofka. „Viele Tools passen nicht mehr für Gegenwart und Zukunft.“ Und: „Der gesellschaftliche Konsens, den wir gefunden hatten, vielleicht auch auf Kosten marginalisierter Gruppen, beginnt zu bröckeln.“ Deshalb lautet der Anspruch des



Stellten die neue Spielzeit vor: v.l. Caroline Mährlein (Leiterin Junge Wildnis), Maria Obermeier (Dramaturgin), Winnie Karnofka (Intendantin), Justus Rothlaender (Dramaturg), Jörn Kalbitz (Dramaturg und TDJW-Klimabeauftragter), Jadwiga Müller (Leitung Marketin) und Rudi Pieks (Pressereferent). FOTO: DIRK KNOFFE

Theaters, sich weiter als Diskursort zu öffnen, demokratische Prozesse erlernbar zu machen und eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen. Letzteres unter anderem mit der Fortsetzung des Talk-Formats „This Is My Generation, Baby“ und der Jungen Konferenz „Für dich bist du zu jung“ für Menschen ab 8 Jahren am 2. November.

Insgesamt gehe es darum, „mit Mut und Lust an Zukunft zu arbeiten“, sagt Karnofka. Dazu will das Theater junge Menschen ermutigen. Und packt für die Zielgruppe Themen wie Sex, Geld und Radikalität an. „Uns interessiert das Schicksal von Bad Guys wie Ebenezer Scrooge aus Dickens Weihnachtsgeschichte und was es braucht, sich ih-

nen entgegenzustellen“, sagt Karnofka.

Der Dickens-Klassiker wird das Weihnachtsstück ab 26. November. Insgesamt plant das TDJW zehn Premieren, darunter fünf Uraufführungen. Zum Auftakt kommt die Adoleszenz-Komödie „Sexualkunde für das neue Jahrtausend“ von Olivier Sylvestre am 16. September auf die Bühne. Intimitäts-Coach Magz Barawasser führt in dem Stück für Jugendliche ab 15 Jahren Regie. „Ein mutiges Stück, das eine Sprache dafür findet, wie wir Sex haben“, sagt Dramaturg Justus Rothlaender. Am 22. September beschäftigt sich „Hyper Normal“ mit fünf Tänzerinnen und Tänzern choreografisch mit Radikalität.

Mit Anso Dautz komplettiert das TDJW zur neuen Saison das jetzt wieder dreiköpfige Puppenspiel-Ensemble, das „Krabat“ nach dem Roman von Otfried Preußler zeigt. Für Kinder ab 4 Jahren bringt Rike Schubert Jon Klassens Buch „Aus heiterem Himmel“ auf die Bühne. Premiere ist am 8. Dezember. Vom in Leipzig lebenden Autor Fayer Koch

wird am 9. März „Wir Zwei“ uraufgeführt. Eine Story, die aus Kinderperspektive zeigt, was geschieht, wenn sich Familienkonstellationen durch Trennung und neue Partner verändern.

Transformation heißt für das TDJW auch, mehr Vielfalt auf der Bühne zu zeigen. Dafür wird die Gastspielreihe „Wo kommst du her?“ aufgelegt. Rothlaender kündigt „drei künstlerische Arbeiten aus marginalisierter Perspektive“ an. Thematisiert werden Erfahrungen mit von außen zugeschriebenem Fremdsein. Dem geht am 13. Januar ein Fachtage unter der Überschrift „Wie sieht ein rassismuskritisches Theater aus?“ voraus.

Weiterhin setzt das Theater auf partizipative Angebote, etwa mit dem offenen Adventssingen ab 3. Dezember auf dem Lindenauer Markt. Der Mixed-abled-Chor „No Sound of Silence“ wird neu gegründet. Und viele Spielclubs nehmen wieder Anlauf: Interessierte können sich erstmals am 7. September um 16 Uhr auf dem Lindenauer Markt informieren.